Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Herausgeber: Heimverband Schweiz

Band: 72 (2001)

Heft: 7-8

Rubrik: Nachrichten : wohin man geht... : Forschungsprojekte : Delegiertenversammlung : BSV- und EDK-Mitteilungen : KSK-Mitteilungen : aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WOHIN MAN GEHT...

Veranstaltungen / Kurse / Tagungen

Tagungen, Kongresse

Diakonieverband Schweiz
Netzwerktagung: Konflikt-Kultur im Leitungsteam
20. September 2001, Zürich
Information: Diakonieverband Schweiz, Postfach 1578, 8021 Zürich. Telefon 01 211 88 27

ISE / GfH
Tagung: Qualitätssicherung bei Demenzkranken
24. September 2001, Universität Luzern
Information: Gesellschaft für Heimleitung, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6. Telefon 041 419 01 92

insieme
Tagung: Fast eine ganz normale Familie
20. Oktober 2001, Biel
Information: Zentralsekretariat insieme, Postfach 827, 2501 Biel. Telefon 032 322 17 14

Tertianum ZfP
Gerontologische Fachtagung: Lachen ist nicht nur gesund!
30. Oktober 2001, Berlingen
Information: Tertianum ZfP, Kronenhof, 8267 Berlingen. Telefon 052 762 57 57

Veranstaltungen · Kurse · Weiterbildung

SIV
Seminar: Schutz vor Übergriffen und Gewalt
24. und 25. August 2001, Kappel am Albis
Information: Schweizerischer Invaliden-Verband, Froburgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten. Telefon 062 206 88 88

SBK Bildungszentrum
Kurs: Evidenz-basierte Pflege
28. und 29. August 2001, Zürich
Information: SBK Bildungszentrum, Dienerstrasse 59, 8004 Zürich. Telefon 01 297 90 70

GBA
Seminar: Konflikte im Team
30. und 31. August 2001, Solothurn
Information: GBA Gesellschaft für die Beratung von Alters- und Sozialinstitutionen, Weissensteinstrasse 15, 4503 Solothurn. Telefon 032 625 95 55

Universität St. Gallen
Intensivseminar: Erlass von Verfügungen
30. August bis 1. September 2001, Seehotel Kronenhof, Berlingen
Information: Universität St. Gallen, Institut für Rechtwissenschaft und Rechtspraxis, Bodanstrasse 4, 9000 St. Gallen. Telefon 071 224 24 24

vba/abipa
Kurs: Ernährung im Heim – traditionell und zeitgemäss
4. September 2001, Gasthaus Bäregghöhe, Trubschachen
Information: Verband Bernischer Alterseinrichtungen, Schloss, 3132 Riggisberg. Telefon 031 809 25 53

WWF
Modul: Naturerlebnispädagogik: 6. September 2001 bis 19. Januar 2002 an 7 Kurstagen in Asp ob Aarau und Bern
Information: Bildungsstelle WWF, Bollwerk 35, 3011 Bern. Telefon 031 312 12 62

vci
Kurs: Wer loslässt hat zwei Hände frei ...
12. und 13. September 2001, Reg. APH Sonnmatt, Niederuzwil SG
Information: vci Weiterbildung Bereich Wirtschaft, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6. Telefon 041 419 01 61

Hochschule für Soziale Arbeit
Kurs: Qualitätsmanagement für soziale Organisationen
12. und 13. September 2001, Dübendorf
Information: Hochschule für Soziale Arbeit, Weiter- und Fortbildung, Auenstrasse 10, Postfach, 8600 Dübendorf. Telefon 01 801 17 27

Pflegezentrum Schaffhausen
Kurs: Notfallsituationen im Pflegealltag
17. September (diplomiertes Personal) bzw. 24. September (Hilfspersonal) 2001, Schaffhausen
Information: Kantonales Pflegezentrum, J. J. Wepferstrasse 12, 8200 Schaffhausen. Telefon 052 644 92 06

paz
Kurs: Mitarbeitergespräche als Führungsinstrument
17. und 18. September 2001, Zürich
Information: Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Strasse 38, Postfach 361, 8053 Zürich. Telefon 01 381 34 00

FHS-BB
Fachkurs: Notfall Seele – Methodik und Praxis der psychosozialen Krisenintervention, 17. bis 19. September 2001, Basel
Information: HFS-BB, Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel. Telefon 061 337 27 00

Haus Tabea
Seminar: «Wie menschenwürdig sterben?» Hospizpraxis und Sterbebegleitung versus Sterbehilfe: 19. September 2001, Horgen
Information: Haus Tabea, Alters- und Pflegeheim, Schärbächlistrasse 2, 8810 Horgen. Telefon 01 718 44 44

Verein ganzheitliche Betreuung alternder Menschen
Seminar: Die alten Aussenseiter
20. September 2001, Zentrum Klus, Zürich
Information: Franziska Luchsinger-Vetter, Klausenstrasse, 8783 Linthal. Telefon 055 643 22 51

ats
MitarbeiterInnen in der Aktivierung:
«Gedächnis spielend trainieren – aber wie?»
29.–30. Oktober/26. November 2001
Information: Schule für Aktivierungstherapie, Pestalozzistrasse 7, 3400 Burgdorf, Telefon 034 428 26 26

Castagna
Kurs: Begleitung und Beratung weiblicher Jugendlicher
20. und 21. September 2001, Zentrum Klus, Zürich
Information: Beratungs- und Informationsstelle Castagna, Universitätsstrasse 86, 8006 Zürich. Telefon 01 364 49 49

EVS
Kurs: Validationsgruppen in der Ergotherapie: Die Kunst des Leitens und des Loslassens, 20./21. September und 19. November 2001, Einsiedeln SZ
Information: ErgotherapeutInnen-Verband Schweiz, Postfach, 8026 Zürich. Telefon 01 242 54 64

ZEF
Kurs: Eltern-Kind-Kommunikation in Bewegung und Spiel
22. September 2001, Winterthur
Information: Zentrum für entwicklungstherapeutische Fortbildung, Daniel Jucker-Keller, Zielstrasse 72, 8400 Winterthur. Telefon 052 212 19 00

vci
Kurs: Puppen bei Dementen und Hochbetagten
24. September 2001, Psych. Universitätsklinik (PUK), Zürich
Information: vci Weiterbildung Bereich Alter, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6. Telefon 041 419 01 87

Till
Nachdiplomkurs der Theater Hochschule Zürich:
Angewandete Theaterpädagogik
Beginn Lehrgang: Frühling 2002, Informationsabende:
4. und 13. September 2001 an der Theater Hochschule Zürich
Information: Till, Theaterpädagogik, Sackstrasse 42, 8342 Wernetshausen. Telefon 01 997 16 66

Anmerkung der Redaktion:
Über den Veranstaltungskalender wird keine Korrespondenz geführt.

MESSEN DER PFLEGEQUALITÄT IM BETAGTENPFLEGEVEREIN BIEL-SEELAND

Im Verlauf des vergangenen Jahres haben wir in unseren Pflegewohnungen an einem Forschungsprojekt zum Thema «Pflegequalität» teilgenommen. Ziel dieser Arbeit war die Entwicklung eines Fragebogens, mit dessen Hilfe die Qualität der Pflege in den Wohnungen des Betagtenpflegevereins Biel-Seeland (BPV) gemessen werden kann. Herr Andreas Heuer, der dieses Projekt leitete und durchführte, schloss mit dieser Diplomarbeit seine Ausbildung zum «Master in Nursing Science» an der Reichsuniversität Limburg in Maastricht ab.

Kurzbeschrieb des Vorgehens:

Phase 1: Beschreibung des Sollzustandes

Zuerst wurde die erwünschte Qualität des Angebotes des BPVs beschrieben. Dazu wurden von einer Arbeitsgruppe bestehend aus Pflegenden der Basis, den 2 Heim- und Pflegedienstleiterinnen und Herrn A. Heuer auf den Betrieb abgestimmte Qualitätsstandards entwickelt. Da die Erreichung dieser Standards später in der Praxis auch überprüft werden sollte, wurden diese mit Kriterien ergänzt. Diese wurden so konkret formuliert, dass allen klar war, was die Erreichung dieses Standards in der Praxis konkret heisst.

Phase 2: Mit Hilfe des Messinstrumentes die Qualität messen

Nach der Erarbeitung der Standards und deren Kriterien erarbeitete der Forscher A. Heuer ein einfach zu handhabendes Messinstrument. Die Messungen erfolgten dann in allen 5 Pflegewohnungen an bestimmten Tagen durch die Pflegenden.

Phase 3: Auswerten, Analysieren

Die Auswertung der Messinstrumente zeigte auf, zu wie vielen Prozenten die in der ersten Phase beschriebene Qualität erreicht worden ist. Die Differenzen zwischen der erwünschten Pflegequalität und dem Resultat der Messungen werden erkannt und konkret benannt. Differenzen werden mit der Leitung und den einzelnen Teams besprochen.

Phase 4: Veränderungen durchführen

Veränderungen, die zur Qualitätsverbesserung führen, können nun sehr gezielt durchgeführt werden.

Der Aufwand zur Erarbeitung dieses Messinstrumentes war gross, die damit verbundene Arbeit hat sich aber auf jeden Fall gelohnt. Das Messinstrument ist auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten.

Adressen:
A. Heuer, Storchenweg 7, 3427 Utzenstorf
Betagtenpflegeverein Biel-Seeland,
Bahnhofstrasse 20, 2502 Biel
Eine Kopie der Arbeit ohne Anhänge ist unter http://www.pflegeforschung.ch (bei Downloads) abrufbar. ■

Resultate: Ergebnisse der Qualitätsmessung 2000 in Einrichtungen des Betagtenpflegevereins Biel-Seeland (nach Andreas Heuer).

		Einschätzungen zwischen 0 und 100 (= bester Wert) durch: Pflegepersonal	Pensionäre
Die Wohnungen sind gut zur Pflege eingerichtet		96	89
Jahreszeiten und Feste		96	90
Atmen		90	100
Pflege in den Lebensaktivitäten entsprechend den Bedürfnissen der Bewohner	Ausscheiden	98	95
	Bewegung	94	94
	Essen und Trinken	97	94
	Essenszubereitung	89	93
	Schlafen	96	100
	Sicherheit	99	
Waschen und Kleiden		97	93
Wahrung der Privatsphäre		86	91
Angehörige sind willkommen		90	100
Pflegedokumentation ist umfassend und verständlich		98	
Gute Zusammenarbeit im Team		97	

▲ Informatikstrategie ▲ Software-Evaluation
▲ IT-Management-Tools ▲ Projektbegleitung
Lösungen – effizient und professionell
www.keller-beratung.ch
Tel. 056 470 10 20 Email: keller@keller-beratung.ch Mellingerstr. 12 5443 Niederrohr-
KELLER UNTERNEHMENS BERATUNG

Veröffentlichung der Studie «Handlungsbedarf für Organisationen im Alters- und Migrationsbereich»

ALTER UND MIGRATION

Die Direktion für Soziale Sicherheit der Stadt Bern (DSO) will die Situation der älter werdenden Ausländerinnen und Ausländer verbessern. Mit diesem Ziel wurden die Ergebnisse einer Studie veröffentlicht. Diese enthält Empfehlungen, wie sich die Dienstleistungen von Altersinstitutionen und ausländischen Organisationen weiterentwickeln können. Eine von der Stadt Bern geleitete Arbeitsgruppe soll nun die Vorschläge umsetzen.

Die Studie erwähnt, dass Ausländerinnen und Ausländer, die im Alter in der Schweiz bleiben, wenig integriert sind. Sie gehören zu den ausbildungsmässig, finanziell und gesundheitlich am meisten Benachteiligten. Die Studie zeigt aber auch, dass die befragten Altersinstitutionen und ausländischen Organisationen über ein vielfältiges Angebot verfügen. Informationsmangel, Sprachschwierigkeiten wie auch die Angst vor Behörden und Institutionen sind Gründe, weshalb die Angebote nur unterdurchschnittlich benutzt werden.

Die ersten Arbeitskräfte, welche in Bern einwanderten, kamen aus Italien. Aus diesem Grund sind die Italiener bei den über 55-Jährigen von allen Nationen am häufigsten vertreten. Etwas später wanderten die Spanier und Portugiesen ein. Diese sind im Alter um 45 Jahre mit einem Anteil von 27 Prozent die anzahlmässig grössten Ausländergruppen. Es folgen die Eingewanderten aus dem ehemaligen Jugoslawien (21 Prozent), Italien (21 Prozent), übriges Europa (18 Prozent) und andere (13 Prozent). Rund 3300 Ausländerinnen und Ausländer sind in der Stadt Bern über 55 Jahre alt. Davon sind rund 1300 über 65-jährig und rund 200 über 80-jährig.

Die Studie entstand in Zusammenarbeit u. a. mit ausländischen Organisationen, Gewerkschaften, Kirchen, der Pro Senectute, der Spitex und der Domicil für Senioren (Wohnung Pflegeheime). Sie stellt einen weiteren Schritt dar, um das Alterskonzept der Stadt Bern umzusetzen. Die Studie wird herausgegeben von der Direktion für Soziale Sicherheit der Stadt Bern, der Pro Senectute Bern-Stadt und der Hochschule für Sozialarbeit (HSA) Bern.

Bezugsadresse:
HSA Bern, Falkenplatz 4, 3012 Bern.

Ansprechperson für Rückfragen zur Studie:
Professor Werner Wicki, HSA, Tel. 031-302 60 24.

Ansprechperson zum Umfeld der Studie:
Urs Leuthold, DSO, Tel. 031-321 68 73.

Eine Auswahl von Projekten, welche sich im Alters- und Migrationsbereich abzeichnen:

Wenn einer eine Reise tut... – Länder, Menschen und Geschichten

Gemeinsames Projekt zwischen der Formazione (Erwachsenenbildung für Migrantinnen und Migranten) und der Pro Senectute (Dienstleistungen für ältere Menschen). Die Teilnehmenden des Projekts sind ältere Migrantinnen oder Migranten und Schweizer Senioren.

Die Teilnehmenden verarbeiten ihr Wissen über Märchen, Fabeln und Traditionen aus ihrem Heimatland mit Hilfe von Computern und Videos. Diese vorbereiteten Geschichten werden von ihnen in Schulen und Kindergärten erzählt. Die Seniorinnen und Senioren unterstützen dadurch die Kinder und Jugendlichen bei der Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln (Identitätsfindung). Mit dem Projekt wird die Integration älterer Migrantinnen in gesellschaftliche Strukturen gefördert. Zudem finden Kontakte zwischen Kulturen und Generationen statt.

Ansprechperson:
Elisabetta Fortunato, FORMAZIONE, Tel. 031-381 81 33.

Impulstagung Alter und Migration

Die Impulstagung organisiert die Hochschule für Sozialarbeit in Zusammenarbeit mit der Pro Senectute und der Direktion für Soziale Sicherheit der Stadt Bern. Der Impulstag mit Referaten und workshops richtet sich an Sozialarbeitende und Verantwortliche in Politik, Gesellschaft und Ausländerorganisationen.

Die Tagung geht der Frage nach, was im Sozialwesen generell und in den einzelnen Einrichtungen speziell vorzukehren ist, damit Migrantinnen und Migranten im Alter sozial besser abgesichert sind. Anhaltspunkte liefert die Studie «Handlungsbedarf für Organisationen im Alters- und Migrationsbereich der Stadt Bern». Die Impulstagung soll die Akteure für die Problematik sensibilisieren. Weitere Ziele sind: Vernetzen der Akteure sowie Möglichkeiten erarbeiten, wie die Herausforderungen angegangen werden können.

Ansprechperson:
Prof. Werner Wicki, Hochschule für Sozialarbeit, Tel. 031-302 60 24.

Domizil für Senioren – Alters- und Pflegeheime

Gegenwärtig sind nur wenige ältere Migrantinnen oder Migranten in den Alters- und Pflegeheimen, da noch nicht viele von ihnen zu den Betagten und Hochbetagten zählen. Für die Domicil für Senioren mit rund 1000 Heimplätzen in der Stadt Bern besteht aufgrund der Ergebnisse der Studie erst mittel- und langfristig Handlungsbedarf.

In denjenigen Heimen, in welchen bereits Ausländerinnen und Ausländer wohnen, wird die Domicil für Senioren die Zusammenarbeit mit den ausländischen Organisationen (z.B. der missione cattolica) suchen. Damit sollen die älteren Migrantinnen und Migranten auch im Heim Kontakte mit ihren Kulturen beibehalten und deren Angebote nutzen können. Um die Zugänglichkeit der Angebote zu erhöhen, werden – wo sinnvoll – die Informationsbroschüren überarbeitet und übersetzt.

Ansprechperson:
Franz Frey, Geschäftsführer Domizil für Senioren, Tel. 031-307 20 20.

insieme, 41. Delegiertenversammlung vom 19. Mai 2001 in Solothurn

VOM BESCHÜTZEN ZUM UNTERSTÜTZEN

insieme, die Elternvereinigung für Menschen mit geistiger Behinderung, macht sich für soziale Integration und für ein Gleichstellungsgesetz stark, das diesen Namen verdient. Dies bekräftigten die Delegierten aus der ganzen Schweiz an ihrer 41. Versammlung in Solothurn, an der über 200 Personen – Menschen mit geistiger Behinderung, Eltern, Angehörige und Fachleute – teilnahmen.

insieme Schweiz ist grösser und stärker geworden. Heidi Meyer, Zentralpräsidentin von insieme, begrüsste an der 41. Delegiertenversammlung in Solothurn offiziell die Vereinigung für Kinder mit Down Syndrom als 56. Mitglied. Und sie hiess die VertreterInnen von 12 Partnerorganisationen willkommen, die sich insieme angeschlossen haben. Damit gewinnt insieme an Gewicht, betonte Meyer. Entsprechend wolle sich die Elternvereinigung für die Anliegen ihrer Mitglieder stark machen. Als dringliche aktuelle Aufgabe nannte Meyer das Engagement in der laufenden Gleichstellungsdiskussion. Angesichts der bevorstehenden Debatte im Ständerat über das Behindertengleichstellungsgesetz gelte es, die Öffentlichkeit über die Mängel der Vorlage zu informieren. Jede Gelegenheit sei zu nutzen, um die zentralen Gleichstellungsanliegen zu erklären. insieme will sich für eine möglichst frühe soziale Integration und für das Recht auf integrative Schulung behinderter Kinder einsetzen.

Nicht beschützen, sondern unterstützen

Konkrete Informationen zur Situation behinderter Menschen vermittelte Insieme an der Studientagung «Vom Beschützen zum Unterstützen», die im Rahmen der Delegiertenversammlung stattfand. Martin Haug, Heilpädagoge und Leiter des Bildungsclubs Region Basel, formulierte die Grundsätze für ein eigenständiges Leben behinderter Menschen: Sie sind ihren Mitmenschen gleichgestellt. Sie gestalten ihr Leben selbstbestimmt und selbstverantwortlich. Ihnen steht ein differenziertes Angebot an Fördermassnahmen zur Verfügung. An konkreten Beispielen zeigte Haug auf, dass diese Grundsätze in Einzelfällen tatsächlich gelebt werden. Nachdruck gaben seinen Ausführungen zwei begabte Musiker, der Mundharmonikaspieler Peter Wyss und der Tenor Laurent Sollberger, beide sog. geistig behindert.

Haugs Vorschläge zur Umsetzung der Leitsätze deckten dann allerdings die Lücken auf, die uns von einer echten Integration und Selbstbestimmung behinderter Menschen trennen. Viele Veränderungen sind notwendig. Haug ortet sie überall – ob es um die Wahl von Schule und Ausbildung, um Kultur- und Freizeitangeboten um die Wahl der Wohnform oder des Arbeitsplatzes geht. Nicht nur die technischen Massnahmen sind notwendig – zum Beispiel um die öffentlichen Verkehrsmittel auf die Bedürfnisse behinderter Menschen anzupassen. Es braucht unter vielem anderem Lernangebote, die behinderte Menschen auch befähigen, Tram und Bus autonom zu nutzen. Neben den baulichen, verkehrs- oder kommunikationstechnischen Hindernissen seien vor allem diskriminierende Wertvorstellungen zu beseitigen, betonte Haug. Es brauche ein Bundesgesetz, das, anders als der jetzt vorliegende bundesrätliche Vorschlag, alle Benachteiligungen behinderter Menschen ausräumt.

Gemeinsam für soziale Integration

Aus der Sicht von Eltern kommentierten und konkretisierten zwei Mütter die Überlegungen von Martin Haug. Auch im Dialog Eltern – Fachpersonen wurde deutlich: Es bleibt viel zu tun. Immer noch ist es oftmals der Initiative kämpferischer und motivierter Einzelpersonen zu verdanken, wenn Menschen mit geistiger Behinderung Schritte in ein eigenständiges Leben tun. Marianne Crevoiserat und Christiane Boillat aus dem Jura sind Beispiele dafür. Jede für sich musste die Integration ihrer Kinder in die Regelschule hart erkämpfen. Dies trotz einer günstigen Gesetzesbasis, gegen den Widerstand von Behörden, Lehrkräften und Institutionen. Heute sind ihre Kinder erwachsen. Neue Kämpfe stehen an. Denn es fehlt an integrierenden Arbeitsplätzen, die es Line und Célien ermöglichen, das anzuwenden, was sie gelernt haben und ihre Fähigkeiten weiter zu entwickeln.

Marianne Crevoiserat und Christiane Boillat appellierten an die Anwesenden, vor allem an die jungen Eltern, die Hände nie in den Schoss zu legen. Es sei notwendiger denn je, gemeinsam für die soziale Integration ihrer Söhne und Töchter zu kämpfen. ■

IM SCHNITTPUNKT DER VERÄNDERUNGEN

Die Beziehungen Schule–Familie in der Schweiz/Catherine Cusin; in Zusammenarbeit mit Silvia Grossenbacher. – Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, 2001. – 188 S.: fig.; 23 cm. – (Trendbericht SKBF; Nr. 4). Erschien auf Französisch unter dem Titel «Au coeur de redéfinitions: L'interface école-famille en Suisse». ISBN: 3-908117-61-5.

Mit den gegenwärtigen strukturellen und funktionellen Veränderungen innerhalb der Institutionen Familie (alleinerziehende Eltern, Patchwork-Familien, wirtschaftliches Überleben, berufliche Mobilität usw.) und Schule (Neuerungen, Reformen, Qualitätssicherung, wachsende Autonomie usw.) hat sich auch die Schnittstelle verändert. Die Berührungsfläche Familie – Schule oder Schule – Familie wird immer grösser. Die Schule wird heute für Aspekte verantwortlich gemacht, für die früher die Familie zuständig war (vermehrte Betreuung über Mittag, Angebot ausserschulischer Aktivitäten usw.); von Seiten der Schule wird der vermehrte Einbezug der Eltern in die Schule gefordert (Befragung zu verschiedenen schulischen Aspekten wie Neuerungen und Reformen, aber auch Beteiligung an schulischen Entscheiden).

Dieser Bericht bietet einen Überblick über die verschiedenen kantonalen «Philosophien», die Gesetze und Besonderheiten in den Schweizer Kantonen sowie über Trends und laufende Diskussionen. Die Übersicht wird durch Stellungnahmen von Fachpersonen sowie Praktizierenden in diesem Bereich ergänzt. Schlussfolgerungen und eine Übersicht über die Forschung und die Diskussion im Ausland runden den Bericht ab.

Vorschriften über die Verwendung von Arbeitsmitteln dem neusten Stand angepasst

Die Vorschriften der Verordnung über die Unfallverhütung (VUV) betreffend die sichere Verwendung von technischen Einrichtungen und Geräten am Arbeitsplatz wurden per 1. Juni auf den neusten Stand gebracht. Neu dürfen nur noch Arbeitsmittel verwendet werden, die die einschlägigen Vorschriften über das Inverkehrbringen erfüllen oder, wenn keine solche bestehen, den überarbeiteten Anforderungen der VUV entsprechen. Der Begriff «Einrichtungen und Geräte» wird durch den Begriff «Arbeitsmittel» ersetzt.

In Anlehnung an die in der Europäischen Union (EU) massgebende Regulierung werden die Vorschriften über die Konstruktion und die Verwendung von Arbeitsmitteln, wie z.B. Maschinen, Apparate, Werkzeuge oder Anlagen, grundsätzlich in getrennten Erlassen festgehalten. Nach den neuen Bestimmungen dürfen nur Arbeitsmittel verwendet werden, die die Anforderungen an das Inverkehrbringen nach der Gesetzgebung über die Sicherheit von technischen Einrichtungen und Geräten erfüllen.

Die neue Regelung der VUV enthält trotzdem Bestimmungen über die sichere Konstruktion von Arbeitsmitteln. Sie gelangen nur dann zur Anwendung, wenn Arbeitsmittel vom Geltungsbereich der Vorschriften über das Inverkehrbringen nicht erfasst werden (z.B. Occasionen, Direktimport, Eigenbau).

Die revidierten Bestimmungen der VUV sind so abgefasst, dass sie nicht bei jeder neuen technischen Entwicklung geändert werden müssen. Es wird ferner auf eine heute gebräuchliche und mit den Erlassen der EU kompatible Terminologie geachtet.

Medienmitteilungen des BSV sowie weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.bsv.admin.ch ■

Perspektiven des Lehrberufs: EDK will gesamtschweizerisch langfristig wirksame Massnahmen treffen

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) will gesamtschweizerisch langfristig wirksame Massnahmen treffen, um dem generell erhöhten Bedarf an Lehrkräften und der veränderten Rekrutierungssituation im Lehrberuf Rechnung zu tragen. Sie hat am 1. Juni 2001 eine Erklärung zu *Perspektiven des Lehrberufs* verabschiedet. Was die momentane Situation betrifft, ortet die EDK nicht Notstand, aber Handlungsbedarf.

An einer Pressekonferenz in Bern informierten der Präsident der EDK, RR Hans Ulrich Stöckling, und der Generalsekretär der EDK, Hans Ambühl, über die Absichten der EDK und nahmen Stellung zur momentanen Rekrutierungssituation im Lehrberuf. Sie hielten dabei fest, dass das Wirken qualifizierter Lehrpersonen zentral für den Erfolg der Schule und die Entwicklung der Gesellschaft insgesamt ist und entsprechend höchste Aufmerksamkeit der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren verdient.

Anlässlich der Pressekonferenz nahmen der Zentralpräsident des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Beat W. Zemp, und die Präsidentin des Syndicat des enseignantes et enseignants romands, Marie-Claire Tabin, aus der Sicht ihrer Verbände Stellung zu den von der EDK vorgeschlagenen Massnahmen und kündigten ihre Unterstützung an.

Kein «Notstand» ...

- Die momentane Situation bei der Anstellung von Lehrpersonen präsentiert sich in der Schweiz sehr unterschiedlich: Je nach Schulstufe, Schultyp, Region/Kanton werden aus den Kantonen keine bis erhöhte Schwierigkeiten gemeldet. In einzelnen Bereichen zeichnen sich gewisse Engpässe ab (beispielsweise auf Sekundarstufe I).
- Den Schweizer Schulen laufen die Lehrpersonen nicht davon. Die Fluktuationen bewegen sich im langjährigen Rahmen (oder liegen darunter, wie etwa Berechnungen aus dem Kanton Zürich zeigen). Es entspricht jedoch auch früheren Erfahrungen, dass die Privatwirtschaft in Zeiten konjunkturellen Aufschwungs vermehrt gut ausgebildete Mitarbeitende rekrutiert und diese unter den Lehrerinnen und Lehrern findet.
- Die Berufszufriedenheit der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer sowie ihr Gefühl, in der Gesellschaft Anerkennung zu finden, erreicht im internationalen Quervergleich Spitzenwerte. Mit diesem Kapital ist sorgfältig umzugehen.

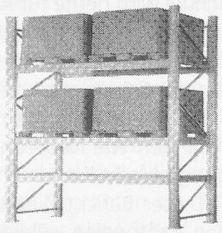
... aber Handlungsbedarf

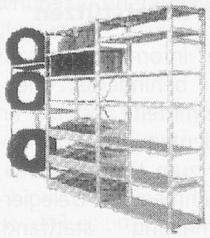
- Die Schweizer Schulen brauchen heute und in Zukunft mehr Lehrerinnen und Lehrer als früher. Die gewachsenen Anforderungen an den Unterricht und neue Modelle (Einführung von Blockzeiten, neu zu besetzende Stellen für Schulleitungen usw.) erfordern generell mehr Personal.
- Zusammen mit der wachsenden Tendenz zu Teilzeitpensen, der kürzeren Verweildauer im Beruf (v.a. auf Stufen mit hohem Frauenanteil) und der allgemeinen – und nicht auf den Lehrberuf beschränkten – erhöhten beruflichen Veränderungsbereitschaft haben sich neue Rahmenbedingungen ergeben.
- Die Rekrutierung von Lehrkräften für Vorschule, Primarstufe und Teile der Sekundarstufe I in einer Reihe von Kantonen wird gegenwärtig zusätzlich geprägt durch den Übergang von der seminaristischen zur tertiären Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Die Umstrukturierung bringt Unsicherheiten mit sich, bietet aber vor allem Chancen für die Entwicklung des Berufsbildes.

Neue Ausbildung als Chance für Schule und Berufsbild

- Die Neugestaltung der Lehrerausbildung an Pädagogischen Hochschulen wird die Attraktivität der Lehrer-

Preisgünstige Regale ab Lager!





widmer Müllheim

Projektbearbeitung:
Otto Max Honegger, Postfach 338, 4127 Birsfelden
Telefon/Fax 061/311 46 12

ausbildung langfristig erhöhen. Die in den neuen Studiengängen ausgebildeten Hochschulabsolventinnen und -absolventen werden pädagogisch-didaktisch kompetente und entsprechend begehrte Fachkräfte mit solidem Theorie-Praxis-Bezug sein.

- Die Mobilität innerhalb des Lehrberufs wird in Zukunft durch die volle interkantonale Freizügigkeit und durch internationale Diplomanerkennung zunehmen. Zunehmende Mobilität und Öffnung des bisher kleinräumigen Arbeitsmarktes erhöhen die Attraktivität des Lehrberufs zusätzlich.
- Durch die Tertiarisierung der Ausbildung werden dle Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten für Lehrpersonen verbessert.

Perspektiven des Lehrberufs langfristig angehen: Massnahmen der EDK

In den kommenden Jahre wollen die kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren auf Grund der geänderten Rahmenbedingungen gemeinsam und in einer längerfristigen Perspektive tätig werden.

Die EDK will:

1. gemeinsam Konzepte zur Stärkung des Berufsbildes entwickeln. Sie will insbesondere bereits heute bestehende Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten für Lehrkräfte in den Bereichen Schulleitung und Beratung weiterentwickeln und neue Perspektiven schaffen;
2. gemeinsam Strategien entwickeln, um auf die vielfach und langfristig gewandelte Rekrutierungssituation reagieren zu können;
3. eine nationale Imagekampagne für den Lehrberuf lancieren;

Die Ausarbeitung elnes entsprechenden Aktionsplanes soll – in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen – bereits in nächster Zeit angegangen werden.

Diese Massnahmen sind als Ergänzung zu den bereits laufenden, konkreten Massnahmen in den Kanfonen zu verstehen. Diese haben auf die veränderte Situation kurzfristig mit Massnahmen wie Kurse für Wiedereinsteigerinnen und -einsteiger, Internet-Stellenbörse, Angebote für die Weiterbildung von Primarschullehrkräften zu Sekundarschullehrkräften usw. reagiert und planen weitere Massnahmen. ■

DER VERBAND BERNISCHER ALTERSEINRICHTUNGEN (VBA) HAT EINEN NEUEN PRÄSIDENTEN

Die Mitgliederversammlung des vba hat am 19. Juni 2001 Herrn Hans O. Aeschlimann zum neuen Präsidenten unseres Verbandes gewählt. Herr Aeschlimann übt das Präsidium ab sofort aus und löst Herrn Peter Friedli ab, der sein Amt auf die diesjährige Mitgliederversammlung zur Verfügung gestellt hat.

Reform des Sprachunterrichts: Mehrheitliche Zustimmung – kein formeller Erlass der Empfehlungen

Trotz hohem Konsens – kein formeller Erlass der Empfehlungen zur Koordination des Sprachenunterrichts durch die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK): Mlt einem Stimmenverhältnis von 15:1 bei acht Enthaltungen wurde den Empfehlungen zum Sprachenunterricht zwar zugestimmt, der vorgelegte Text erreichte aber damit die von den EDK-Statuten für den formellen Erlass von Empfehlungen vorgeschriebene Zweidrittelsmehrheit nicht. Zu diesem Ergebnis führten vor allem Meinungsverschiedenheiten bezüglich Einstiegsfremdsprache. Bis auf weiteres sollen Reformprojekte zum Sprachenunterricht auf (sprach-)regionaler Ebene koordiniert werden. Grundlage bilden dabei die Rahmenvorgaben der Empfehlungen, die im Verlauf der intensiven Diskussionen – mit Ausnahme der Einstiegsfremdsprache – weitgehend unbestritten geblieben sind.

An einer Pressekonferenz in Bern informierten am 11. Juni 2001 der Präsident der EDK, Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling (SG), die Vize-Präsidentin der EDK, Staatsrätin Martine Brunschwig Graf (GE) und der Generalsekretär der EDK, Hans Ambühl, über das weitere Vorgehen betreffend die Reform des Sprachenunterrichts in der Schweiz. Zentrale Inhalte der Reform: zwei Fremdsprachen ab Primarschulstufe (zweite Landessprache und Englisch), gleiche Zielvorgaben für beide Fremdsprachen bis am Ende der obligatorischen Schulzeit und zusätzliche kulturelle Ziele und Inhalte für die zweite Landessprache, qualitative Verbesserung des gesamten Sprachenunterrichts und kontinuierliche Evaluation.

Ergebnisse der nationalen Konsultation und Vorschlag des Vorstandes

Im Mai hatte der Vorstand der EDK von den Ergebnissen der von November 2000 bis März 2001 geführten nationalen Konsultation Kenntnis genommen. Diese hatte hohe Zustimmung zu Grundsätzlichem gezeigt, aber keine neuen Perspektiven bezüglich Einstiegsfremdsprache eröffnet. In der Folge unterbreitete der Vorstand dem Plenum der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren folgende Veränderungsvorschläge: Koordination der Reihenfolge der Fremdsprachen in maximal drei Räumen (1. deutschsprachige Kantone im deutsch-französischen Sprachgrenzbereich, 2. übrige Deutschschweiz, 3. Westschweiz); Erhöhung der Verbindlichkeit bei der Umsetzung durch den Abschluss von Vereinbarungen.

Damit sprach sich der Vorstand dafür aus, in dieser Situation ohne eindeutige Mehrheit bezüglich Einstiegsfremdsprache – wie sie sich auch anderen politischen Instanzen zeigt (vgl. Abstimmungsergebnis zur Initiative Berberat im Nationalrat) – verschiedene Lösungen zuzulassen und diese durch vertragliche Zusammenarbeit innerhalb der Koordinationsräume möglichst verbindlich auszugestalten.

Zahlreiche Enthaltungen – kein formeller Erlass

Für den formellen Erlass von Empfehlungen müssen laut EDK-Statuten zwei Drittel der vertretenen Kantone dem vorgelegten Text zustimmen. Die Empfehlungen verpassten die geforderte Zweidrittelsmehrheit um eine Stimme: Von 24 vertretenen Kantonen (nicht vertreten: NE und OW) sprachen sich in der Endabstimmung 15 für die Empfehlungen aus; bei einer Ablehnung (VD) enthielten sich acht Kantonsvertreterinnen und -vertreter der Stimme (BE, BS, FR, GE, JU, SO, Tl, VS).

Der Grossteil der Kantonsvertreterinnen und -vertreter, die sich der Stimmabgabe enthielten, hatte eine zweite Landessprache als Einstiegsfremdsprache favorisiert. Weitere Gründe für die Stimmenthaltung waren: Solidarität mit den zweisprachigen Kantonen und ihrer besonders schwierigen Situation sowie verstärkt aufgekommene Zweifel an der Umsetzbarkeit der Reform (insbesondere zwei Fremdsprachen ab Primarstufe) aufgrund zunehmend kritischer

Rückmeldungen von Seiten der Lehrerschaft.

Das Nicht-Zustandekommen der Empfehlungen bleibt eine Enttäuschung für viele, die seit der Entwicklung des Gesamtsprachenkonzepts darauf hingearbeitet haben, dass eine nächste Reform des Sprachenunterrichts in der obligatorischen Schule von Anfang an und unter sämtlichen Aspekten gesamtschweizerisch koordiniert hätte erfolgen können.

Wie weiter?

Bis auf weiteres sollen die entsprechenden Projekte in den Regionen und Sprachregionen koordiniert werden. Obwohl nicht formell erlassen, werden die inhaltlich weitgehend unbestrittenen Empfehlungen weiterhin als Rahmenvorgaben für laufende Projekte dienen, insbesondere jene zur qualitativen Verbesserung und zur kontinuierlichen Evaluation des Sprachenunterrichts.

Zentral bleibt weiterhin die Absicht, den Sprachenunterricht über die Vorgabe von Zielen am Ende der obligatorischen Schulzeit zu steuern: Unabhängig vom Beginn sollen sowohl in der zweiten Landessprache als auch in Englisch vergleichbare Sprachkompetenzen erreicht werden, der Unterricht der zweiten Landessprache wird um zusätzliche kulturelle Inhalte und Ziele ergänzt. Die gesamtschweizerische Zusammenarbeit bleibt also nach wie vor gefordert. Schwerpunkte werden sein:

- Festlegung der Ziele des Sprachenunterrichts am Ende der obligatorischen Schule (im Zusammenhang mit den Bestrebungen der EDK zur Harmonisierung der Volksschule);
- Anpassung der Ziele des Sprachenunterrichts auf der Sekundarstufe II und Entwicklung eines Gesamtsprachenkonzepts für diese Stufe;
- Landesweite Evaluation des Unterrichts in den Landessprachen;
- Aufbau eines schweizerischen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit;
- Förderung des Austausches von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern über die Sprachgrenzen.

Alle diese Arbeitsbereiche sind im soeben verabschiedeten Tätigkeitsprogramm der EDK für die nächsten Jahre mit hoher Priorität enthalten. ■

KSK-Konkordat der schweizerischen Krankenversicherer

Kostenwachstum höher als im Vorjahr: Die Grundversicherung ist im letzten Jahr um 5,8 Prozent gestiegen

Die Kosten haben in der Grundversicherung im vergangenen Jahr wieder stärker zugenommen. Die Instrumente zur Kostendämpfung im Krankenversicherungsgesetz greifen zu wenig. Die 2. KVG-Revision muss für die dringend notwendigen Korrekturen sorgen.

Erstmals liegen verlässliche Zahlen für die obligatorische Krankenpflegeversicherung (Grundversicherung) für das Jahr 2000 vor. Die provisorische KSK-Versichertenstatistik 2000 basiert auf Kostendaten von 13 grossen Krankenversicherern mit einem Marktanteil von 80 Prozent in der ganzen Schweiz.

Mit dem neuen Krankenversicherungsgesetz (KVG) hätten die Kosten von Jahr zu Jahr weniger stark wachsen sollen. Nachdem diese Erwartung anfänglich bestätigt worden ist, zeichnet sich nun eine Trendwende ab: Die Kostensteigerung 2000 (5,8 Prozent) übertrifft jene des Vorjahrs (4,1 Prozent) deutlich. Dies bedeutet, dass die Elemente des Krankenversicherungsgesetzes, welche die Kosten stabilisieren sollten, zu wenig griffig sind. Die zusätzlichen Leistungen, die mit dem KVG obligatorisch wurden, können nicht mehr allein als Erklärung für die hohen Wachstumsraten herhalten.

Die Ursachen für die Kostenzunahme liegen im System

Die Gründe für die stetige Kostenzunahme in der Krankenversicherung liegen im System selbst. So führt der gesetzlich verankerte Vertragszwang dazu, dass jedes Jahr immer mehr Ärztinnen und Ärzte in der Schweiz tätig sind. Jede Arztpraxis belastet die Grundversicherung mit durchschnittlich rund 440 000 Franken (direkte und indirekte Kosten). Die Krankenversicherer fordern deshalb, dass der Vertragszwang aufgehoben wird. Ferner soll sichergestellt werden, dass die Mehrkosten in der Grundversicherung nicht einseitig von den Prämienzahlern berappt werden müssen. Mit der Reform der Spitalfinanzierung wollen die Krankenversicherer die Kantone an ihre finanzielle Verantwortung erinnern und gleiche Finanzierungsregeln für alle Spitäler und alle Versicherten einführen.

Diese Mitteilung können Sie im Internet abrufen unter: www.ksk.cams.ch ■

SPITEXPO

Was Sie zum Beispiel in unserer Ausstellung sehen können:

SPITEXPO BACHENBÜLACH
DIE AUSSTELLUNG DER BIMEDA

FRESH, das Badebrett zum einfachen Einstieg in die Wanne

SPITEXPO präsentiert auf über 700 m² Ausstellungsfläche ein grosses Angebot für die Gesundheit und Krankenpflege:
• Rollstühle • Elektromobile • Treppenhilfen • Gehhilfen • Relax-/Aufstehsessel • Deckenlifter • Patientenheber • Alltagshilfen • Prophylaxe • Inkontinenz

Dies ist eine Badehilfe. Besuchen Sie unsere Ausstellung oder verlangen Sie den aktuellen Gratis-Katalog.

Coupon für Gratis-Katalog

Name:

Vorname:

Adresse:

PLZ/Ort:

Heim

bimeda

Bimeda AG, Kasernenstrasse 1
8184 Bachenbülach
Tel. 01/872 97 97, FAX 01/872 97 01
Email: bimeda@bimeda.ch

SPITEXPO-Ausstellung, Kasernenstrasse 1, 8184 Bachenbülach, Öffnungszeiten: Di–Fr 08.15–11.45 und 13.00–17.00 Uhr, Sa/So/Mo geschlossen.

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseausschnittdienst «Argus».

Redaktionelle Betreuung: Arthur Dietiker

AUFGEFALLEN – AUFGEPICKT

Jubiläen

10 Jahre: Alters- und Pflegeheim Stapfenmatt, Niederbuchsiten. Alters- und Pflegeheim Bleichematt, Biberist. Alters- und Pflegeheim auf der Steig, Schaffhausen. Wohnsiedlung Aktiva, Melchnau. Alters- und Pflegeheim Schönthal, Füllinsdorf.

15 Jahre: Altersheim Gränichen.

20 Jahre: Alterswohnheim Meierhöfli, Sempach. Altersheim Lauterbrunnen.

25 Jahre: Alters- und Pflegeheim Länzerthus, Rupperswil. Alterszentrum Kreuzlingen.

30 Jahre: Wohn- und Schulheim Gempen/SO.

100 Jahre: Krankenheim Spiez.

150 Jahre: Schulheim Friedberg (früher so genannte Armen-Erziehungs-Anstalt), Seengen.

Aargau

Aarau: Musikbegeistert. Sechs Knaben und ein Mädchen des Schulheims für körperbehinderte Kinder produzierten eine eigene CD. Mit dem Verkaufserlös machen sie eine Reise nach Strassburg.
Aargauer Zeitung

Bremgarten: Ein Ja und ein Abschied. Der Gemeindeverband Regionale Altersheime Bremgarten – Kelleramt – Mutschellen genehmigte 2,7 Mio. Franken für den Um- und Ausbau des Heims in Bremgarten. An der gleichen Versammlung wurde Walter Spörri (Widen) verabschiedet. Er war 11 Jahre Vizepräsident und 12 Jahre Präsident des Verbandes. Robert Bamert ist der Nachfolger.
Bremgartner Bezirks-Anzeiger

Buchs: Wechsel. Nach 20 Dienstjahren, davon 18 Jahre als Heimleiterin des Pflegedienstbereichs, verliess Trudi Wassmer Ende Juni aus gesundheitlichen Gründen ihre Wirkungsstätte im Alterszentrum. Ihre Nachfolgerin heisst Gabriela Roth, und kommt aus Olten. *Aargauer Zeitung*

Gnadenthal: Gute Nachricht. Im «Reusspark» (Zentrum für Pflege und Betreuung) waren letztes Jahr von den total 234 Betten durchschnittlich 231 Betten oder 98,78 Prozent belegt.
Wohler Anzeiger

Gränichen: Erfreulich. Dank gutem Rechnungsabschluss kann die Reformierte Kirchgemeinde Gränichen den Rückstellungen für das Altersheim Schifflandi nicht wie budgetiert 51 390 Franken, sondern 111 362 Franken zuweisen.
Aargauer Zeitung

Muhen: Erneuern. Im Regionalen Altersheim werden in den kommenden Jahren sukzessive alle 56 Betten durch moderne Pflegebetten ersetzt.
Zofinger Tagblatt

Murgenthal: Gut gewirtschaftet. Die Betriebsrechnung 2000 vom Altersheim Moosmatt schloss bei einem Gesamtumsatz von 1,7 Mio. Franken mit einem Gewinn von 4000 Franken ab. Einmal mehr mussten keine Gemeindebeiträge in Anspruch genommen werden.
Zofinger Tagblatt

Oberehrendingen: Gestartet. Am 3. Mai wurde der Grundstein für das Zentrum Breitwies, das Herzstück des Regionalen Altersnetzwerkes Surbtal-Studenland, gelegt. Der Neubau soll im Oktober 2002 bezugsbereit sein.
Die Botschaft

Safenwil: Rechtzeitig ausgebügelt. Nach erstmaligen Liquiditätsproblemen des Altersheims Rondo wegen mangelnder Auslastung zu Beginn des Jahres 2000 verbesserte sich der Zustand wieder, sodass die Rechnung Alterszentrum schliesslich doch noch mit einem Gewinn abgeschlossen werden konnte.
Der Landanzeiger

Spreitenbach: Gescheitert. Die Spreitenbacher Ortsbürger haben den Kauf einer Privatliegenschaft in der öffentlichen Zone abgelehnt. Der Gemeinderat wollte das Haus an das Alters- und Pflegeheim für eine Tagesstätte vermieten.
Aargauer Zeitung

Strengelbach: Höhere Preise. Nach sechs Jahren sollen im Altersheim «Hardmatt» die Pensionspreise und Pflegetarife erstmals wieder etwas angehoben werden.
Zofinger Tagblatt

Tägerig: Bald letzter Tag. Die Altersheimleiterin Bernadette Senn hat per Ende Juli gekündigt. *Wohler Anzeiger*

Untersiggenthal: Zwei Wechsel. Nach über vier Jahren erfolgreicher Leiterinnentätigkeit verliess Susanne Schwarz das Altersheim Sunnhalde. Ihr Nachfolger ist der in Spreitenbach wohnhafte Bruno Fackler. Ebenfalls zurückgetreten ist Alfons Widmer, der während 30 Jahren Präsident der Betriebskommission war. *Aargauer Zeitung*

Vordemwald: «Snoezelen». Das Pflegeheim Sennhof erhält einen Snoezel-Therapieraum. «Snoezelen» kommt aus dem Holländischen und bedeutet schnüffeln, dösen, schlummern. «Snoezelen» ist ein Freizeitangebot und eine Entspannungstherapie für schwerstbehinderte, schwer demente (verwirrte) Menschen. Der Sennhofverein finanziert diesen Therapieraum mit 23 000 Franken.
Zofinger Tagblatt

Windisch: Umgetauft. Das Alters- und Pflegeheim Windisch wurde im Rahmen eines Wettbewerbes in den publizitätsfreundlicheren Namen Betagtenzentrum Lindenpark «umgetauft». Am 1. Januar übernahm Monika Bitterli das Präsidentenamt des Stiftungsrates von Emil Lauper.
General-Anzeiger

Appenzell Ausserrhoden

Schwellbrunn: Gut gemacht. Dank einer Spende der Frauen des Kinderkleiderbörse-Teams von rund 7500 Franken, konnte im Alters- und Pflegeheim Risi ein Heimkino mit einer fast vier Quadratmeter grossen Leinwand eingerichtet werden. Eine nachahmenswerte Idee.

Appenzell Innerrhoden

Gonten: Hier können auch Pflegebedürftige Ferien machen. Im Mai ist das Hotel Jakobsbad bei Appenzell mit neuer Ausrichtung wieder eröffnet worden. Nach Renovations- und Erneuerungsarbeiten ist es in Bezug auf Betreuung und Einrichtung ganz auf aktive Seniorinnen und Senioren sowie auf Gäste mit dem Bedürfnis nach pflegerischen Dienstleistungen ausgerichtet. Mit dieser national einzigartigen Formel wollen die neuen Besitzerinnen und Gastgeberinnen u.a. auch älteren Gästen, die auf Hilfe oder Betreuung angewiesen sind, unbeschwerte Ferien ermöglichen. Als ausgebildete Krankenschwestern mit grosser Berufserfahrung, die sich aber auch im Reisegeschäft auskennen, bieten Jolanda Hammel und Alexandra Raess Gewähr für unbeschwerte und erholsame Ferien inmitten einer Wanderregion, die alle Ansprüche rund ums Jahr zu befriedigen vermag. Sogar ein 9-Loch-Golfplatz mit Driving-Range befindet sich in nächster Nähe. Für die Planung der nächsten Ferien bekommt man alle gewünschten Informationen beim Hotel Jakobsbad

Heimadministrationssystem:

HASYS WINDOWS

Mit der Windows-Software «Hasys», dem speziellen Softwarepaket für die Heimadministration haben wir für Sie die Lösung. Diese Software wurde in Zusammenarbeit mit Sonderschulheimen entwickelt.

Es umfasst die Module:

- **Basis-Modul mit**
  - Stammdatenverwaltung
  - Leistungserfassung
  - Kostenverrechnung / Fakturierung
  - IV-konformer Sammelrechnung
  - Statistiken
- **Debitorenbuchhaltung**
- **Spendenverwaltung**
- **Artikelfakturierung**
- **Anamnese**
- **Finanzbuchhaltung**
  - Hauptbuch
  - Übernahme aus Debitoren-Buchhaltung
  - Mahnwesen
  - Kreditorenbuchhaltung/Zahlungswesen
  - Kostenrechnung
- **Lohnbuchhaltung**
  - Personalstammverwaltung
  - Lohnabrechnung
  - AHV-/ALV-/SUVA-/BVG-Abrechnungen
  - Quellensteuerabrechnung
  - Lohnausweise
  - Übernahme Daten FIBU

Dazu bieten wir eine umfassende Unterstützung in bezug auf Einführung und Betreuung der Lösung, Hardwareberatung und Lieferung inklusive Netzwerk an.

❑ Bitte rufen Sie uns an, Tel. .....
❑ Senden Sie uns Ihre Dokumentation
❑ Wir möchten einen Termin für eine Vorführung

Name: .....

Adresse: .....

ATO Verkauf AG

Blumensteinstrasse 2
Postfach 528
3000 Bern
Telefon 031 306 66 33
Telefax 031 306 66 30
eMail info@atovk.ch
Homepage www.atovk.ch

9108 Gonten/Jakobsbad
Tel. 071-794 12 33
Fax 071-794 14 45, oder
auch via Internet
www.hotel-jakobsbad.ch.
Info Travelaid AG

Basel-Landschaft

Füllinsdorf: Mit Gewinn. Das von den Gemeinden Frenkendorf und Füllinsdorf getragene Alters- und Pflegeheim Schönthal konnte in seiner Rechnung 2000 einen Ertragsüberschuss von 47 000 Franken aufweisen.
Basellandschaftliche Zeitung

Laufen: Neue Geldquellen nötig. Das Laufner Kinderheim ist ab 2004 auf die Solidarität der Laufentaler und Thiersteiner Gemeinden angewiesen. Bis dahin ist die Institution finanziell abgesichert, da der Kanton für die Betriebsdefizite aufkommen muss. Nach Auslaufen des Laufentaler Vertrages fliesst indes kein Geld mehr aus Liestal. *Basler Zeitung*

Laufen: Vom Heimleiter zum Waisenvater. Altamira-Chef Valentin Vonder Mühll, der im Zusammenhang mit dem Höhlendrama von Goumois ins Kreuzfeuer der Kritik geraten ist, gibt seinen Job als Leiter des Kinderheims Laufen auf, und übernimmt im Herbst die Leitung des Basler Waisenhauses. *Basler Zeitung*

Pratteln: Grosses vor. Dem Alters- und Pflegeheim «Madle» steht eine grosse bauliche Veränderung bevor. Die Zustimmung der beteiligten Gemeinden Augst, Giebenach und Pratteln vorausgesetzt, werden unter anderem das Erdgeschoss komplett neu gestaltet sowie das bestehende Gebäude aufgestockt und durch einen Anbau erweitert. Die Kosten dafür sind auf 22 Mio. Franken veranschlagt.
Schweizer Baublatt

Riehen: ISO-Pioniere im Heimbereich. Dem Dominikushaus in Riehen gelang eine Pionierleistung: es erhielt als erstes Alters- und Pflegeheim in den Kantonen Basel-Stadt und Baselland das Qualitätszertifikat ISO 9002:1994. Obwohl die Zertifizierung nach diesem System aus dem industriell-technischen Bereich kommt, wagte sich das Heim mit Erfolg daran, dieses System in den sozialen Bereich zu übertragen. *Basler Zeitung*

Basel-Stadt

Zu wenig Pflegebetten: Im Kanton Basel-Stadt gibt es momentan zu wenig Betten für pflegebedürftige Menschen. Über 200 auf Pflege angewiesene ältere Menschen warten derzeit auf einen Pflegeplatz. Dies schrieb der Regierungsrat in der Antwort auf eine Interpellation von Grossrätin Christine Heuss. Die Zahl der Pflegebedürftigen sei allerdings grösseren Schwankungen unterworfen. Deshalb sei es gegenwärtig nicht sinnvoll, zusätzliche Pflegeheime zu bauen. Die Regierung habe allerdings die Notwendigkeit erkannt, dass kurz- und mittelfristig mehr Betten zur Verfügung zu stellen sind. Derzeit seien Verhandlungen mit privaten Trägerschaften über die kurzfristige Aufstockung ihres Angebotes im Gang. Zusätzlich wolle man in Grossbasel-Ost als Realersatz für den schliessenden Markgräflerhof des Kantonsspitals ein Pflegeheim realisieren. Ebenfalls möchte man eigentliche Altersheimplätze ohne Pflegeleistung in Pflegeheimplätze umwandeln und die Bedarfsabklärung und die Pflegeberatung optimieren. Insgesamt würden nach Planung im Laufe des Jahres rund 37 Betten im Kanton frei werden. Einen Zeitplan für die Umsetzung dieser Massnahmen könne man aber noch nicht angeben, schrieb die Regierung.
Basellandschaftliche Zeitung

Bern

Bern: Mit der Geduld am Ende. Am 9. Mai streikte das bernische Pflegepersonal, um auf unhaltbare Zustände im Gesundheitswesen aufmerksam zu machen. Ein Massnahmenpaket des Regierungsrates zur Verbesserung der Arbeitssituation wird als ungenügend erachtet. *Die Südostschweiz*

Herzogenbuchsee: Zusammenleben regeln. In neun Leitsätzen definiert das neue Leitbild des Alters- und Pflegeheims Scheidegg die künftige Ausrichtung des Hauses sowie den Umgang mit den Bewohnern, den Angehörigen und unter den Angestellten. Nun geht es darum, die Leitsätze im Alltag auch wirklich zu leben. *Buchsi Zytig*

Ittigen: Freiwilligenarbeit aufwerten. Das Krankenheim Gottesgnad ist auf den unentgeltlichen Einsatz von vielen Helferinnen und Helfern angewiesen. Mit zeitgemässen Rahmenbedingungen will man die Stellung der über hundert Freiwilligen verbessern und ihre Arbeit aufwerten. Neu ist nicht mehr das Frauenkomitee, sondern das Heim selber für die freiwillig Mitarbeitenden verantwortlich. *Bantiger Post*

Koppigen: Neue Heimeltern. Anna und Fritz Vögeli leiteten fast 37 Jahre lang das Kinderheim Friedau. Jetzt treten sie in den Ruhestand. Ende Juli übernehmen Erika und Thomas Stettler ihre Nachfolge. *Berner Rundschau*

Langenthal: Zwei suchen neue Bleibe. Das Tagesheim Langenthal muss einen neuen Standort suchen, da das Wohnheim Lindenhof den bisher kostenlos zur Verfügung gestellten Platz selber für die Weiterentwicklung seiner Dienstleistungen benötigt; dies teilte die Arbeitsgruppe «Neukonzeption Tagesheim» mit. Laut Communiqué muss auch die Tagesstätte in Attiswil (Amt Wangen) wegen Platzmangels und wirtschaftlicher Probleme «neue Wege suchen». Nun wird der Betrieb eines gemeinsamen Tagesheims im ehemaligen Spital Herzogenbuchsee geprüft. *Der Bund*

Laupen: Ein neuer Weg. Die Krise mit der Heimleitung im Betagtenzentrum Laupen ist ausgestanden. Eine Heimleitung im herkömmlichen Sinne gibt es im Heim allerdings nicht mehr. Der Vorstand hat einstimmig beschlossen, die Gesamtverantwortung auf ein dreiköpfiges Team zu verteilen. *Der Bund*

Schüpfen: Premiere. Als erstes Alters- und Pflegeheim im Seeland plant Schüpfen eine Wohngruppe für demente Betagte. *Bieler Tagblatt*

Utzigen: Keine Änderung. Das Oberländische Wohn- und Pflegeheim in Utzigen wird nicht in eine AG umgewandelt. Die Delegiertenversammlung hat beschlossen, die Rechtsform der Genossenschaft beizubehalten. Der Verwaltungsrat arbeitet neue Statuten aus, damit die Genossenschaft neu auch Mitglieder von ausserhalb des Berner Oberlandes aufnehmen kann. Als neue Trägergemeinden kommen vor allem die Standortgemeinden Vechigen und ihre Nachbarn in Frage. Die letztjährige Rechnung des Wohn- und Pflegeheims schloss mit einem Fehlbetrag von 170 000 Franken ab. *Der Bund*

Wabern: Tolle Idee. Seniorinnen und Senioren aus dem Altersheim Weyergut präsentierten zusammen mit Sechstklässlern gemeinsam eine Zirkusvorstellung. Junge und Alte waren von der Zusammenarbeit begeistert. *Der Bund*

Freiburg

Düdingen: Bald bezugsbereit. Der Neubau des Pflegeheims St.Wolfgang kann im Verlauf des Sommers bezogen werden. Die offizielle Einweihung findet am 15. September statt. *Freiburger Nachrichten*

Genf

Ein grosses Projekt: Das Altersheim von Petit-Saconnex, welches vor 35 Jahren erstellt wurde, wird durch einen Neubau ersetzt. Geplant ist der Bau von sechs Geschossen in Form eines Blattes und ist 75 m lang und 45 m breit. Insgesamt sind Appartements mit 120 Betten vorgesehen. Die Kosten sind auf 30 Mio. Franken veranschlagt. *Schweizer Baublatt*

Graubünden

Andeer: Gestartet. Mit einem symbolischen Spatenstich wurden am 19. Mai die Bauarbeiten für das Betagtenheim Hinterrhein begonnen. An diesem Projekt beteiligen sich 17 Gemeinden. *Die Südostschweiz*

Chur: Grünes Licht. Die Evangelische Alterssiedlung Masans soll saniert und in ein Alters- und Pflegeheim um- und ausgebaut werden. Der Regierungsrat hat das entsprechende Bauprojekt genehmigt. An die anrechenbaren Kosten von annähernd 8,9 Mio. Franken wird ein kantonaler Beitrag von 53 Prozent zugesichert. *Bündner Tagblatt*

Flims: Liste erweitert. Das Alters- und Pflegeheim Plaids wurde ab Juni in die Liste der Langzeiteinrichtungen (Pflegeheim-Liste) des Kantons Graubünden aufgenommen. *Bündner Tagblatt*

Ilanz: Pläne. Das Evangelische Alters- und Pflegeheim Ilanz plant, ein separates Wohnheim für demente Bewohner zu errichten. Beim Kanton ist dazu ein Subventionsgesuch eingereicht worden. *Schweizer Baublatt*

Thusis: Einen Schritt weiter. Mit der Planung des Um- und Neubaus des Pflege- und Altersheims Thusis geht es zügig voran. Die Delegierten haben den Planungskredit von 600 000 Franken gutgeheissen. Am 1. April 2002 soll mit den Arbeiten begonnen werden. *Bündner Tagblatt*

Luzern

Meggen: Ja zu Heimerweiterung. Die Gemeindeversammlung hat sich für eine finanzielle Beteiligung am Umbau des Alters- und Pflegeheims Sunneziel ausgesprochen und sowohl einen A-fonds-perdu-Beitrag als auch ein zinsloses Darlehen gutgeheissen. Baubeginn für das insgesamt 15,7 Mio. Franken teure Projekt soll Anfang Oktober dieses Jahres sein. *Schweizer Baublatt*

Reiden: Angeschlossen. Die Delegiertenversammlung der beiden Gemeindeverbände, die gemeinsam das Alters- und Pflegeheim Feldheim betreiben, beschloss mit grosser Mehrheit den Anschluss des Heims an den Wärmeverbund der Gemeinde Reiden. *Zofinger Tagblatt*

Nidwalden

Ennetbürgen: Kredit beantragt. Das 1985 in Betrieb genommene Altersheim Öltrotte in Ennetbürgen soll mit einer Erweiterung der Cafeteria und des Speisesaals den heutigen Bedürfnissen angepasst werden. Die Altersstiftung beantragte dafür an der Gemeindeversammlung einen Kredit von 900 000 Franken. *Neue Obwaldner Zeitung*

Schaffhausen

Neuhausen: Von Ziegler zu Frei. Ein Dutzend Jahre war Max Ziegler Leiter vom grössten Neuhauser Altersheim Schindlergut. Jetzt begab er sich in den Ruhestand. Der Hallauer Andreas Frei, langjähriger Leiter des Altersheims Marthalen, trat dessen Nachfolge an. *Schaffhauser Nachrichten*

Schaffhausen: Geregelt ohne Regelung. In der Stadt Zürich wurde ein Verbot der Sterbehilfe in den Heimen aufgehoben. Auf eine Interpellation im Grossen Stadtrat hin liess Stadtrat Urs Hunziker wissen, dass man in Schaffhausen von einer solch klaren Regelung absehe. Man wolle vielmehr die bisherige Praxis weiterführen: Begehrt ein Pensionär Sterbehilfe, wird der Heimarzt aufgeboten, der sich um die Person kümmert und auf Wunsch Angehörige, Seelsorger und die Heimleitung beizieht. Wenn der Betagte dennoch Kontakt zu einer Sterbehilfeorganisation suche, «würde ihm dies nicht verwehrt werden», stellte Hunziker klar. In städtischen Heimen in Schaffhausen kam es in 18 Jahren erst in zwei Fällen zum Wunsch nach Sterbehilfe. In beiden Fällen wurde er wieder fallen gelassen.

Schaffhauser Nachrichten

Schaffhausen: Abschied. Fast 20 Jahre lang hat das Heimleiter-Ehepaar Ursula und Egon Möckli das Altersheim am Kirchhofplatz geprägt. Jetzt sind die beiden in Pension gegangen, und haben das Zepter Andreas Seeger übergeben.

Schaffhauser Nachrichten

Wilchingen: Ja zu Heimneubau. Mit dem Ja zum Verkauf und zur Umzonung des Gemeindegrundstücks im Hungerbüel hat die Gemeindeversammlung die Voraussetzungen geschaffen, dass die Sonnmatt AG, Gächlingen, ein Wohn- und Pflegeheim errichten kann. Dort sollen einmal rund 100 verwirrte und desorientierte Menschen ein Zuhause finden.

Schweizer Baublatt

St.Gallen

Heimaufsicht: Der Kanton St.Gallen kennt im Gegensatz zu allen anderen Ostschweizer Kantonen keine Bewilligungs- und Aufsichtspflicht für Behindertenheime. Die Regierung hat die Lücke erkannt: Ende Februar überwies sie eine Vorlage an den Grossen Rat. Im Kanton St.Gallen werden immerhin 2800 Plätze für Behinderte angeboten, davon erhalten rund 2500 Plätze Beiträge von Bund und Kanton.

St.Galler Tagblatt

Bütschwil: Im Amt. Seit 14. Mai ist Markus Brändle, der ehemalige Gemeindepräsident von Jonschwil, Heimleiter des Regionalen Pflege- und Altersheims. *Alttoggenburger*

Degersheim: Fortschrittlich. Im Altersheim Steinegg ist man an der Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems.

Wiler Zeitung

Mels: In Rekordzeit realisiert. Wenig mehr als ein Jahr nach dem Start der Projektierung konnte der mit einem Kostenrahmen von knapp 2 Mio. Franken realisierte Erweiterungsbau vom Altersheim eröffnet werden.

Sarganserländer

St. Gallen: Entlastung für die Angehörigen. Neben der seit 1995 bestehenden Geriatrischen Tagesklinik mit Memory Clinic ist am Bürgerspital St.Gallen auch ein Tagesheim errichtet worden. Es steht älteren Patientinnen und Patienten vorderhand tagsüber am Montag, Mittwoch und Freitag offen. Der Besuch ist zur Zeit ein- bis dreimal pro Woche möglich.

St.Galler Nachrichten

Thurgau

Höheres Taschengeld für Senioren: Die Thurgauer Regierung prüft derzeit, ob das Taschengeld für Heimbewohnerinnen und -bewohner, die Ergänzungsleistungen zur AHV/IV beziehen, erhöht werden muss. Derzeit liegt es bei 211 Franken in Spitälern bzw. 352 Franken in Altersheimen. Der Höchstbetrag, den Heimbewohner via AHV/IV und EL und Kran-

kenkassenzuschuss im Thurgau bekommen könnten, liege derzeit auf Grund der gesetzlichen Vorschriften bei 4034 Franken monatlich. Bei durchschnittlichen Tagestaxen der Heime von 130 Franken werden für den Heimaufenthalt 3900 Franken fällig. Damit bleibe nicht genügend Geld für den persönlichen Bedarf, wenn nicht zusätzlich Verwandtenunterstützung zur Verfügung stehe. *St.Galler Tagblatt*

Frauenfeld: Zu wenig diplomiertes Pflegepersonal. Im Alters- und Pflegeheim der Stadt Frauenfeld sollten im Idealfall 78 Stellen (davon deren 39 mit ausgebildetem Pflegepersonal) besetzt werden. Derzeit sind von 39 Stellen mit diplomiertem Pflegepersonal nur 34,7 Stellen mit 50 Personen besetzt. «Wir sind ständig auf der Suche, aber das Echo ist leider minim», sagt Pflegedienstleiter Gerhard Scherrer. *Thurgauer Zeitung*

Uri

Altdorf: Abgeklärt. Der Gemeinderat hat die Machbarkeitsstudie für ein neues Alters- und Pflegeheim studiert und diverse Fragen, insbesondere die des Standortes, fundiert abgeklärt. Seiner Ansicht nach präsentiert sich der Standort Breitrüti als ideale Lösung. *Urner Wochenblatt*

Wallis

Staatsrat bestätigt seinen Entscheid: Die 18 Psychogeriatriebetten des Pflegeheims Susten sollen im oder in unmittelbarer Nähe zum Oberwalliser Kreisspital realisiert werden. Eine Angliederung ans Altersheim Englischgruss lehnt die Kantonsregierung ab. *Regional Zeitung*

Brig: Realisierungsreif. Wo kommen die vom Staat Wallis im April neu bewilligten 132 Alters- und Pflegeheimbetten für die Region Brig/Östlich Raron zu stehen? Eine regionale Arbeitsgruppe kümmert sich um diese Frage. Ried-Brig wäre als Standortgemeinde für Brig Süd zur raschen Realisierung eines regionalen Alters- und Pflegeheims bereit. Wenn gemäss Norm von Kosten pro Bett von 150 000 Franken ausgegangen wird, käme das ganze Heim mit 50 Betten auf 7,5 Mio. Franken zu stehen. *Walliser Bote*

Zürich

Bülach: Gründung. In Bülach ist die Stiftung Alterszentrum mit künftig 18 Mitgliedern gegründet worden. Sie wird präsidiert von alt Gemeinderat Heinz Hintermeister. Wichtigste Aufgabe der Stiftung wird es sein, das geplante regionale Alterszentrum Bülach innerhalb eines Kostenrahmens von 24 Mio. Franken so bald wie möglich zu realisieren. Das Stiftungskapital beträgt 7,7 Mio. Franken. *Neue Zürcher Zeitung*

Langnau am Albis: Neuer Präsident. Mit David Buck soll wieder Ruhe in das Altersheim Sonnegg einkehren. Der Gemeinderat hat den Gerontologen zum neuen Präsidenten des Stiftungsrates bis 2002 gewählt. Ein neues Konzept hatte Bewohner und Bevölkerung während Monaten verunsichert. Der Gemeinderat räumte ein, dass alle Beteiligten Fehler gemacht hätten. Der Stiftungsrat sistierte ausserdem eine rückwirkende Erhöhung der Altersheimtaxen, die unzulässig war. *Tages-Anzeiger*

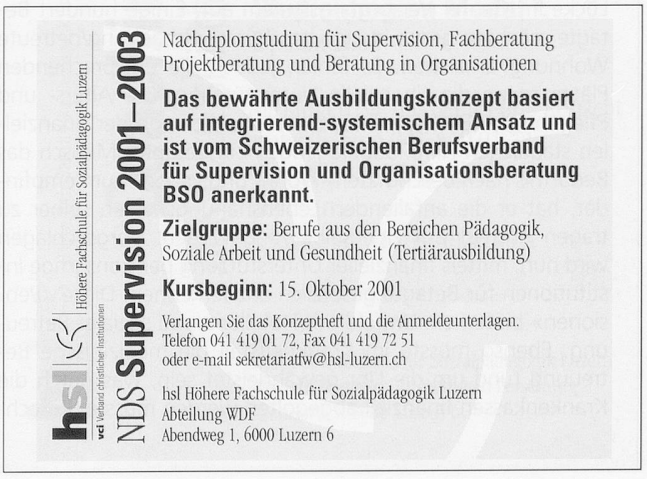
Pfäffikon: Kredite. Der Zweckverband Kreisspital Pfäffikon beabsichtigt, die Pflegeheime Bueche und Chriesibaum zu sanieren. Er unterbreitete den Gemeinden die erforderlichen Kredite. *Der Zürcher Oberländer*

Rüti: Es ist nötig. In der Gemeinde Rüti werden in den nächsten Jahren grosse Mittel für die Altersversorgung benötigt. Allein für den Um- und Ausbau des Altersheims Breitenhof wird mit Bruttokosten von 18 Mio. Franken gerechnet. *Neue Zürcher Zeitung*

Uetikon: Grosse Investition. Die bald 100-jährige Wäckerlingstiftung muss den Bedürfnissen eines modernen Pflegebetriebes angepasst und saniert werden. Die Zweckverbandsgemeinden Herrliberg, Meilen, Uetikon am See, Männedorf, Stäfa, Hombrechtikon und Oetwil am See beantragten ihren Stimmberechtigten im Juni Kredite von insgesamt 23,8 Mio. Franken.

Wald: Bravo! Über 50 in der Zivilschutzorganisation Wald eingeteilte Personen leisteten innerhalb von drei Wochen einen besonderen Einsatz in den Heimen der Stiftung Drei Tannen. Während der Liftsanierung im Altersheim übernahm der Zivilschutz die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner. *Der Zürcher Oberländer*

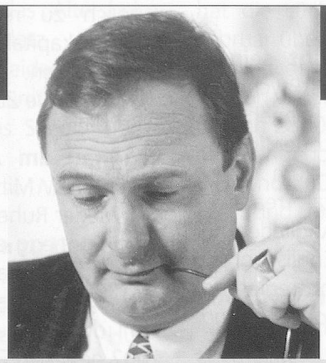
Winterthur: Zuerst genau abklären. Die Geschäftsprüfungskommission hat den Geschäftsbericht 2000 des Sozialdepartementes zurückgestellt. Grund sind gemäss Kommissionspräsidentin Mireille Schaffitz die Probleme rund ums Alters- und Pflegezentrum Adlergarten. Dazu gehört neben der Kontroverse um die Reorganisation vor allem das schlechte Betriebsergebnis. Der vom Gemeinderat genehmigte Fehlbetrag von 3,9 Mio. Franken ist um 2,6 Mio. überschritten worden. Man wolle zuerst den Entscheid der RPK und die stadträtliche Antwort auf die Interpellation von Gemeinderätin Christa Kern zum Thema Adlergarten abwarten, bevor man den Geschäftsbericht genehmige, erklärte Schaffitz. *Der Landbote*



Manager

Gebäudereinigung und -Unterhalt komplett outsourcen. An einen Partner mit perfektem Management, sauber geplant und systematisch ausgeführt. ***VEBEGO SERVICES*** *– ein Entscheid, der Mitarbeiter und Shareholder erfreut!*

Die befriedigende Adresse für nachdenkliche Manager



nachdenklich

VEBEGO SERVICES *reinigt überall dort, wo sich Menschen treffen. Mit einer optimal geplanten und systematischen Arbeitsweise erzeugen wir eine messbare Qualität. Das werden Ihre Angestellten zu schätzen wissen.*

VEBEGO SERVICES

Amberg Hospach AG Reinigungen · 8953 Dietikon · Kanalstrasse 6 · Telefon 01 742 92 92

Niederlassungen:

Altdorf/UR, Andwil/TG, Basel, Bern, Buchs/AG, Dietikon, Horw/LU, Lausanne, Rickenbach/SO, Schaffhausen, Vaduz/FL, Wil/SG, Winterthur, Zug und Zürich

«SUISSE ROMANDE»

Zusammengestellt von Erika Ritter

Fribourg

Weniger Krankenschwestern in den Heimen?

In einer Anfrage an den Grossen Rat zeigen sich Parlamentarierinnin beunruhigt über die Anerkennung von neuen Berufsarten im Gesundheitsbereich. Vor allem der in der Deutschschweiz bekannte Beruf der «Betagtenbetreuerinnen», der in der französischen Schweiz noch keinen gleichwertigen Stand auszuweisen habe, lasse Fragen offen. Wo sind die Betreuerinnen anzusiedeln? Sind es die «aides familiales» oder «assistantes de soins CFC», welche ab Herbst 2001 in den Kantonen Waadt und Wallis ausgebildet werden und welche in drei Jahren den Arbeitsmarkt ergänzen werden? Die Fragerinnen wollen wissen, ob diese Berufsgattung das immer mehr fehlende diplomierte Krankenpflegepersonal bei Abwesenheit vollwertig wird vertreten können. Oder werden die Betagtenbetreuerinnen selber einen Dienst mit allen anfallenden Verantwortungsbereichen in den Heimen organisieren?

La Liberté

Genf

Fehlende Brücke

Das Beispiel einer Institution in Petit-Saconnex zeigt eine Lücke im Genfer Versorgungssystem auf. Einige hundert Betagte möchten gerne in eine beschützte Umgebung/betreute Wohnung umziehen. Es fehlen jedoch die entsprechenden Plätze sowie die finanzielle Unterstützung. Die Alters- und Pflegeheime (EMS) profitieren mehrheitlich von der finanziellen staatlichen Hilfe. Sobald jedoch ein betagter Mensch das Bedürfnis nach beschütztem Wohn- und Lebensraum empfindet, hat er die anfallenden Lebenshaltungskosten selber zu tragen und ist auf sich selber angewiesen. Vorgeschlagen wird nun, mittels finanzieller Unterstützung pensionsartige Institutionen für Betagte gesetzlich anzuerkennen. Diese «Pensionen» bieten ein Umfeld mit Hotellerie und sozialer Betreuung. Ebenso müsste im Krankheitsfall die medizinische Betreuung rund um die Uhr gewährleistet sein, was durch die Krankenkassen finanziell abgegolten werden müsste. Berechnungen zeigen, dass rund 30% der möglichen Bewohner und Bewohnerinnen auf finanzielle Unterstützung angewiesen wären.

Bis jetzt existieren im Kanton Genf 17 derartige Angebote mit 1500 Plätzen mit einem Betreuungs- und Aktivierungangebot unter der Leitung eines «gérant social». Dabei handelt es sich um kleine Appartements oder Studios. Diese betreuten Wohnformen verzögern einen Heimeintritt.

Social, Genève

Das dritte Alter setzt Segel

Die Genfer Vereinigung Association Vivre avec le troisième age setzt für die ältere Generation die Segel zum Surfen im Internet. Aber auch kranke Kinder und Aids-Patienten sollen davon profitieren. In Alters- und Pflegeheimen entdecken Betagte die Magie und Illusion des Internets als Türe zur Welt. Kindern in Spitälern soll die E-Technik helfen, Lerndefizite aufzuarbeiten. Freiwillige führen die künftigen Nutzer in das Netz ein, IBM offeriert das Material.

Le Matin

Waadt

Waadtländer Heime scheren aus

35 der insgesamt 146 Heimleitungen in der Waadt haben sich zu einem neuen Heimleiterverband zusammengeschlossen, der Fédération patronale des EMS vaudois. Die Mitglieder setzen sich für eine möglichst geringe Einmischung des Kantons in ihre Institutionen ein.

Ein harter Schlag für die bestehende Association vaudoise des établissements médico-sociaux (AVDEMS), die dadurch 19 Mitglieder verliert. Die neue Vereinigung vertritt 1235 Betten und sieht die EMS wieder als Partner der staatlichen Administration und nicht mehr in der Unterwürfigkeit, welche sich je länger je mehr herausgebildet hat. Gemäss Aussage der Initianten ist der Staat für das herrschende Durcheinander in der gegenseitigen Beziehung verantwortlich.

Diverse Zeitungen

Altersheimpersonal reklamiert seinen Lohn

«Geld her, aber rasch!» So der Tenor einer Petition mit 2200 Unterschriften, gesammelt unter den rund 5000 Angestellten der Waadtländer EMS, welche dem Grossen Rat überge-

ben wurde. Damit macht das Personal mit Nachdruck seine seit zwei Jahren ausstehenden Forderungen geltend. Die Ungeduld mit den immer noch fehlenden Tarifabsprachen mit dem Staat hat nun auch das Personal erfasst, obwohl eine rückwirkende Lohnerhöhung per 1. Januar zugesagt ist.
Das Ganze könnte sich allerdings durch die Neugründung eines Heimleiterverbandes mit 35, zur Mehrheit privaten Heimen, erneut komplizieren und einen weiteren Unterbruch erfahren. Für die Privatheime ist je ein separater Gesamtarbeitsvertrag sowohl für das Personal im Hotellerie-Bereich als auch im Pflegebereich erstrebenswert.

Diverse Zeitungen

Auf dem Weg zur Qualitätssicherung
Die Heime der Waadt haben sich die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung als prioritäre Massnahme auf ihre Fahnen geschrieben. 1996 wurde die entsprechende Projektarbeit gestartet. Heute sind bereits 13 Institutionen zertifiziert und mehr als 60% der Mitgliedheime der AVDEMS haben sich klar für die Qualitätsentwicklung entschieden.

éclairage, Bulletin périodique d'AVDEMS

Ersetzt die Hauspflege die Alters- und Pflegeheime?
Durch die steigende Zahl Betagter wird auch die Hauspflege gefordert. Ist heute noch ein akzeptabler Anstieg der Inanspruchnahme zu verzeichnen, wird sich dies in den kommenden Jahren markant ändern. Je länger Betagte in ihren vier Wänden wohnen bleiben, je anspruchsvoller wird zumeist die von der Hauspflege geforderte Unterstützung. Spital- und Heimaufenthalte werden bevorzugt abgekürzt und der häuslichen Pflege der Vorzug gegeben. Doch wie die Heime hat sich auch die Hauspflege auf einen sich abzeichnenden Mangel an qualifizierten Fachkräften vorzubereiten.

La Presse

Wallis

Auslegeordnung und Präsidentenwechsel
Die Vereinigung der Walliser Alters- und Pflegeheime hat im letzten Jahr eine stärkere Spannung zwischen den Akteuren der Gesundheitspolitik festgestellt und hat trotz Entgegenkommen von Kanton und Versicherungen noch etliche Wünsche offen. Wichtigstes Geschäft an der Jahresversammlung der Walliser Alters- und Pflegeheime war indes die Stabübergabe seitens ihres seit zehn Jahren im Amt wirkenden Präsidenten, Ambroise Briguet, an Nicolas Crognaletti aus Bagnes. Hans-Anton Kalbermatten und Verena Sarbach ersetzen neu im Vorstand Roger-Marie Bumann und Hans Forni. Paul Rogenmoser amtet weiterhin als Vizepräsident.
Doch die Sorgen bleiben auch im neuen Jahr bestehen. Es gelang nicht, eine Einigung mit den Krankenkassen in Bezug auf die Tagespauschalen zu erreichen. Der Grund dafür scheint in den noch nicht vollständig gelungenen Vergleichen bei den Abrechnungssystemen zu liegen.
Der Vorstand stellte in Fully seine Politik zusammenfassend in einem 4-Punkte-Programm vor. Darin werden die Gemeinden weiterhin in Pflicht genommen, doch ist nicht mehr viel Verhandlungsspielraum vorhanden.

Walliser Bote

Coaching, Organisationsberatung, System-Entwicklung
Zusatzausbildung für Supervisorinnen, Supervisoren und Führungskräfte, 2002–2003

Die Zusatzausbildung baut auf das Nachdiplomstudium «Supervision, Fach-/Projektberatung, Beratung in Organisationen» oder eine vergleichbare Ausbildung auf und ist als Nachdiplomstudium HFS konzipiert.

Sie gliedert sich in 5 Module:

Modul I
Systemische Gemeinde- und Regionalentwicklung

Modul II
Gruppendynamik und Entwicklung

Modul III
Coaching, Entwicklungs- und Selbst-Coaching

Modul IV
Organisationsentwicklung

Modul V
Marktorientiertes Denken und Handeln bei Projektentwicklungen

Diese Module, welche über den Zeitraum Mai 2002 – November 2003 verteilt sind, können auch einzeln besucht werden.
Das Ausbildungsprogramm umfasst insgesamt 37 Studientage (exkl. Lektüre, Lerngruppen- und Projektarbeiten).
Absolventinnen, Absolventen der gesamten Zusatzausbildung erhalten ein Diplom in «Coaching, Organisationsberatung, System-Entwicklung».

Studienbeginn Modul I:
24. Mai 2002

Verlangen Sie das detaillierte Konzept unter Telefon 041-419 01 72
Fax 041-419 72 51 oder
per e-mail
sekretariatfw@hsl-luzern.ch

hsl Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern
vcl Verband christlicher Institutionen

hsl
Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern
Weiterbildung Dienstleistungen Forschung
Abendweg 1, 6000 Luzern 6